



Manfred Rübner

Silke Scheerer · Ulrich van Stipriaan (Herausgeber)

Festschrift
zu Ehren von
Prof. Dr.-Ing. Dr.-Ing. E.h.
Manfred Curbach

Dresden, 28. September 2016

Impressum

Herausgeber	Silke Scheerer, Ulrich van Stipriaan	
Redaktion	Silke Scheerer	
Autorenfotos	<i>Fotostudio Jünger</i>	<i>S. 124 oben</i>
	<i>Edvard Krikourian</i>	<i>S. 124 unten rechts</i>
	<i>Kirsten J. Lassig</i>	<i>S. 12</i>
	<i>Bertram Lubiger</i>	<i>S. 192</i>
	<i>Juri Paulischkis</i>	<i>S. 104</i>
	<i>A. T. Schaefer, Stuttgart</i>	<i>S. 62</i>
	<i>Sylke Scholz, Dresden</i>	<i>S. 256</i>
	<i>Ulrich van Stipriaan</i>	<i>S. 80, 90, 104, 124 Mitte rechts, 146, 150, 152, 160, 216, 228, 234 Mitte links und unten links/rechts, 292, 320</i>
	<i>Nic Vermeulen</i>	<i>S. 280</i>
	<i>Irina Westermann</i>	<i>S. 42 oben</i>
	<i>Von Autoren zur Verfügung gestellt: S. 16, 24, 42 unten, 124 (2x), 178, 234 (3x)</i>	
Layout, Satz	Ulrich van Stipriaan	
Titelbild	Ulrich van Stipriaan	
Korrektur	Birgit Beckmann, Angela Heller	
Druck	addprint AG, Bannewitz	

Redaktionsschluss für dieses Buch war der 28. August 2016.

Inhalt

<i>Silke Scheerer, Ulrich van Stipriaan und Wolfgang Leiberg</i> Zum Geleit	8
Teil I – Texte zum Kolloquium	11
<i>Hans Müller-Steinhagen</i> Grußwort	12
<i>Harald Budelmann</i> Laudatio	16
<i>Konrad Bergmeister</i> Weniger ist manchmal mehr – ein Beitrag zur Mindestbewehrung	24
<i>Harald S. Müller und Michael Haist</i> Opus Caementitium Optimum – Der nachhaltige Beton des 21. Jahrhunderts	42
<i>Werner Sobek</i> Über die Gestaltung der Bauteilinnenräume	62
Teil II – Weitere Beiträge	79
<i>Thomas Bösche</i> Mehr Mut im Ingenieurbau.....	80
<i>Harald Budelmann und Sven Lehmborg</i> Von der Küchenarbeitsplatte zum leichten Tragwerk – Was kann ultrahochfester faserverstärkter Feinkornbeton?	90

<i>Luna Manolia Daga und Udo Wiens</i>	
Mehr als nur schwarze Buchstaben auf weißem Papier – Ein Essay	104
<i>Ulrich Häußler-Combe</i>	
Aspekte der Modellierung von Stahlbetontragwerken	108
<i>Josef Hegger, Norbert Will, Rostislav Chudoba, Alexander Scholzen und Jan Bielak</i>	
Bemessungsmodelle für Bauteile aus Textilbeton	124
<i>Frank Jesse</i>	
Über die Länge der Leine	146
<i>Peter Mark</i>	
Mit Leichtigkeit	150
<i>Steffen Marx</i>	
Gute Lehre im Konstruktiven Ingenieurbau	152
<i>Viktor Mechtcherine</i>	
Hochduktiler Beton – eine Konkurrenz zu Textilbeton?	160
<i>Karl Morgen</i>	
Deutschlands größte Kamera	178
<i>Peter Offermann</i>	
Wie alles begann	188
<i>Dirk Proske</i>	
Ist die Energiewende ein technischer Hype?	192
<i>Mike Schlaich</i>	
Die Hommage als Quelle der Inspiration	216

<i>Jürgen Schnell</i>	
Fashion Statement	228
<i>Mario Smarslik, Christoph Kämper, Patrick Forman, Tobias Stallmann, Peter Mark und Jürgen Schnell</i>	
Topologische Optimierung von Betonstrukturen	234
<i>Jürgen Stritzke</i>	
Leipziger Großmarkthalle – ein „Historisches Wahrzeichen der Ingenieurbaukunst in Deutschland“	256
<i>Luc Taerwe</i>	
Self-anchored suspension bridges with prestressed concrete deck: historic examples	280
Teil III – Institut für Massivbau	291
<i>Silke Scheerer (Text) · Ulrich van Stipriaan (Fotos)</i>	
Massivbau an der TU Dresden gestern und heute	292
<i>Angela Schmidt</i>	
Die eingeschlichenen Fehler	320
<i>Manfred Curbach</i>	
Habilitation / Promotionen	326
<i>Ulrich van Stipriaan (Fotos)</i>	
Institut für Massivbau Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	330

Teil II
Weitere Beiträge



Jürgen Schnell

Fashion Statement

Prof. Dr.-Ing. Jürgen Schnell

Professur für Stahlbeton und Spannbetonbau im Fachgebiet Massivbau und Baukonstruktion an der TU Kaiserslautern

Wenn ich den Jubilar außerhalb seiner Sonderstellung in der deutschsprachigen Massivbau-Forschungslandschaft betrachte, dann bleiben auf meinem subjektiven Wahrnehmungsniveau zwei herausragende Merkmale, die ihn charakterisieren: Einerseits der vermutlich angloamerikanisch inspirierte extensive Drang zum Duzen. Ich werde ihn deshalb nachfolgend nur Manfred nennen. Und dann der Hang zur ziemlich hartnäckigen Verweigerung des Krawattentragens.

Aufgefordert, einen Beitrag der etwas anderen Art zu dieser Festschrift zu leisten, habe ich mich für das Krawattenthema entschieden. Ehrlich gesagt habe ich keinerlei Vorkenntnisse zur Sinnhaftigkeit dieses Kleidungs-Accessoires – woher auch. Aber ich habe Internet. Einschließlich Google. So kommt es, dass es in nachfolgendem Text von Plagiaten nur so wimmelt.

Also habe ich mehr und weniger Wissenswertes zusammenzutragen, um am Ende vielleicht sogar verstehen zu können, warum Krawatten Manfreds Ding nicht sind. Vielleicht.

Geschichte

Beginnen wir bei der Geschichte. Schon beim ersten chinesischen Kaiser (circa 200 v. Chr.) fanden sich Halsbinden als Grabbeilage und auch die Römer schützten ihren Hals durch Toga-Umwicklungen [2]. Sich Tücher, Schleifen oder Bänder um den Hals zu binden, hat also eine lange Tradition, nicht zuletzt beim Militär, wo solcher Zierrat nicht nur den Gegner beeindruckt, sondern zugleich den empfindlichen und verwundbaren Hals schützt.

Einer Legende nach stammt die Bezeichnung Krawatte vom französischen „la croate“ ab, weil

ein kroatisches Reiterregiment 1663 bei einer Parade mit seinen heutigen Schlipsen schon recht ähnlichen Halstüchern die Aufmerksamkeit des französischen Königs Louis XIV. erregte, der daraus sogleich eine Mode machte.

Nun war die Krawatte plötzlich nicht mehr Teil der militärischen Uniform, sondern modisches Accessoire der Alltagsbekleidung [3]. Sie veränderte sich. Neue Webformen und Stoffe kamen auf den Markt. Sie wurde zum individuellen Ausdruck von modischem Empfinden und Geschmack.

Im 18. Jahrhundert wurde die Krawatte zum Statussymbol. In der französischen Revolution trugen die Gegner rote und weiße Krawatten. In der Mode wurde die Krawatte zunehmend größer und extravaganter. Die Zeit der Incroyables, der besonders auffälligen Krawatten, brach an. Die Dandys traten auf den Plan. Der englische König George der Fünfte beschäftigte zeitweise einen Dandy allein damit, ständig neue Krawattenknoten zu erfinden. Endgültig war die Krawatte nur noch individuelles Accessoire, das nun sogar auch von emanzipierten Frauen getragen wurde. Doch mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert verschwand die Krawatte vorerst wieder aus dem Alltagsgebrauch. Das Tragen von Krawatten verlagerte sich jetzt mehr und mehr auf die Büroangestellten.

Erst Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelte sich dann die jetzige Form der Krawatte, der Lang-

binder. Ein Amerikaner schnitt erstmalig die Krawatte diagonal zum Fadenlauf und setzte sie aus drei Teilen zusammen. In den folgenden Jahrzehnten trug man die Krawatte mal breit, mal schmal, mal groß gemustert, aber immer auch dezent unifarbener oder klassisch gestreift. Die Seidenkrawatte wurde in den 1970er und 1980er Jahren durch andere Gewebe ergänzt. Polyesterkrawatten, Baumwollkrawatten, Flanellkrawatten, Wollkrawatten, Lederkrawatten, Strickkrawatten und Häkelkrawatten – alles war jetzt möglich. In dieser Zeit avancierte die Krawatte aber auch zum Inbegriff für Spießigkeit.

Höchst unterschiedlich sind auch die Krawattenknoten. Während Deutsche fast ausschließlich den einfachen Four-in-hand-Krawattenknoten bevorzugen, sind z. B. im Vereinigten Königreich Windsor-Knoten am beliebtesten. Übrigens kann all jenen, die jeden Morgen verzweifelt vor dem Kleiderschrank stehen und die passende Krawatte zum Sakko suchen, um sie dann auf immer dieselbe Art zu binden, mit „85 Methoden eine Krawatte zu binden“ [1] geholfen werden. Zwei Physiker haben in diesem Buch das volle Potenzial der Schlipsknotenvarianten dokumentiert. Sie haben als Wissenschaftler aber auch die Gesetzmäßigkeit der Schlipsknoten gründlich erforscht und anhand beeindruckender Algorithmen analysiert. Hier findet der wissenschaftlich interessierte Leser wunderbar abschreckende Formeln zur maximal möglichen Anzahl, Symmetrie, Auflösbarkeit und Ausgewogenheit der Knoten.

*Der englische König
George der Fünfte
beschäftigte
zeitweise einen
Dandy allein damit,
ständig neue
Krawattenknoten
zu erfinden*

Gegenwart

Heute, im 21. Jahrhundert, entdecken einige die Krawatte wieder (denen hilft bestimmt die kostenlose App Krawatte bindet) – andere legen sie erst ab. Bisher galt: Laufen Ärzte ohne Kittel herum, Politiker ohne Krawatte, Geschäftsleute ohne Anzug, nimmt das den Berufen ihren Identifikation stiftenden Wiedererkennungswert. Aber jetzt ist alles im Fluss.

Während viele 1968er jetzt erst im Krawattenalter angekommen sind, versuchen andere, sich von Konventionen zu lösen

Während viele 1968er jetzt erst im Krawattenalter angekommen sind, der grüne Landesvater Winfried Kretschmann bekennender Krawatten-träger ist und Pep Guardiola nie ohne Krawatte an der Seitenlinie fuchtelt, versuchen andere, sich von Konventionen zu lösen.

Zwar macht der bundesdeutsche Außenminister Frank-Walter Steinmeier, der gern mal krawattenfrei in den Medien auftritt, laut Cicero [4] dabei den Eindruck, als hätte ihn eine Brandschutzübung zu früh aus der Ankleide getrieben. Aber Volkmar Denner, Chef des Traditionsunternehmens Bosch, sieht das völlig anders und hat sich kürzlich in der Frankfurter Allgemeinen mit folgenden Sätzen zitieren lassen [5]: „Ich möchte im Unternehmen eine Start-up-Kultur etablieren. Ich möchte, dass wir ständig etwas Neues wagen. Und das Hemd ohne Krawatte ist nun mal ein wichtiges Signal für diese andere Kultur. In der Hightech-Industrie trägt niemand Krawatte.“

Und auch Daimler-Chef Dieter Zetsche erschien bei der Mercedes-Jahreskonferenz 2016 oben ohne. Daraufhin kritisierte die sonst eher vorwärtsgewandte Süddeutsche Zeitung. „Zetsche hat überhaupt keinen Grund, sich demonstrativ Luft zu verschaffen. Es geht ihm wohl eher um New-Economy-Oberwasser-Symbolik [6]: ‚Wir sind hier alle schrecklich dynamisch und locker bis zum geht nicht mehr – und weil wir uns mit dem alten Statussymbol nicht mehr ständig in der Drehtür verheddern, auch viel produktiver als der Rest.‘“ Zu empfehlen sei dieser offene Look allerdings nicht: „Die Krawatte verleiht jeder Statur noch eine Spur Haltung. Steht der Kragen so leer und halb offen da, wirkt es unweigerlich so, als habe man die Kontrolle über seinen Aufzug verloren – schlecht für den Vorstandsvorsitzenden eines Milliardenkonzerns.“

Im Internet kommentiert ein Leser hierzu einigermaßen zutreffend [7]: „Der Mann ist Ingenieur. In solchen Kreisen ist man ohne slayer shirt und kurze Hosen schon gut angezogen.“ Ein professionelleres Urteil fällt dagegen Christoph Ploenes [8]: „Die Krawatte galt immer auch als Mittel, sich zu uniformieren. Wenn sie jetzt weggelassen wird, um sich zu positionieren, sehen diese Männer wieder so uniform aus, nur geben sie dabei zudem ein jämmerliches Bild ab.“ (Mag allerdings sein, dass sein Urteil auch deshalb so pointiert ausfällt, weil er selbst Hersteller von Krawatten ist.)

Aber selbst die ZEIT [9] meint: „Mode ist immer ein Statement der Gruppenzugehörigkeit. Aber warum will der Kreative durch den Schlips-Verzicht seine Nähe zu Taliban, iranischen Gottesstaatlern oder lateinamerikanischen Autokraten wie Hugo Chávez signalisieren? Die Krawatte ist kein nutzloses Angebinde. Es ist kein Zufall, dass die Weltmacht-Karriere der Chinesen erst begann, als sie den Mao-Look ab- und die Krawatte umlegten.“

Übrigens werden immerhin 15 Millionen Krawatten jährlich in Deutschland verkauft [10]. Mehr als die Hälfte davon wird in Krefeld produziert (deshalb der Wahlspruch „Krefeld bindet“).

An den Universitäten ist eine optische Rollenzuschreibung vor Jahrzehnten zusammen mit den muffigen Talaren verschwunden. Naturwissenschaftler tragen schon lange nur noch Jack-Wolfskin-Pfötchen-Outdoor-Mode. Ein wahrlich sinnstiftendes Outfit für das tägliche Abenteuer in der rauen Hochschullandschaft.

Persönlichkeit

Wie ist bei dieser Gemengelage Manfreds Mode-Attitüde zu werten? Schwierig – ganz schwierig.

Heimlicher Revoluzzer, high-tech-nah oder einfach keine Zeit zum Knotenbinden? Von allem ein bisschen?



Betonfliege

*(Foto: Benjamin Hörle |
© TU Kaiserslautern)*

Ich finde, auch ohne tiefgründige Analyse passt es irgendwie zu ihm: Unabhängig im Geist und deshalb ungebunden. Demokratisch gesinnt, philanthropisch.

Als Manfred an der TU Kaiserslautern die Ehrendoktorwürde entgegennahm, stellte er die Forderung des Marquis von Posa in Schillers Don Carlos „Geben Sie Gedankenfreiheit“ in den Mittelpunkt seiner Dankesrede. (Heute sagt man: „Think – it is not illegal yet“.) Diese Freiheitsliebe manifestiert sich eben auch im Outfit. „Ich trage keine Krawatten – und das ist gut so...“ – sozusagen.



Ausnahmen bestätigen die Regel

(Foto: Ulrich van Stipriaan)

Seinen alles überragenden Erfolg hat seine Krawattenverweigerung wohl nicht vermindert, obwohl folgende in [11] überlieferte Anekdote doch zu denken gibt:

Ein amerikanischer Autor stellte sich in New York auf einen Busbahnhof. Dort gab er sich als jemand aus, der kein Geld hat. Er bat Passanten, ihm den Fahrpreis für den Bus zu zahlen. Einmal unternahm er diesen Feldversuch ohne Krawatte. Ein anderes Mal band er sich eine Krawatte um. Stets trug er jedoch einen Anzug. Der Unterschied: mit Krawatte nahm er das Vierfache an Geld ein.

Da fragt man sich dann doch unvermeidlich: Welches Fördervolumen hätte das Forschungsprojekt C³ – Carbon Concrete Composite annehmen können, wenn Manfred Krawattenträger wäre?

Oder denkt er an den Führungskräftecoach Jens Schiermann, der zu Albert Einstein meint [12]: „Einstein hatte großes Glück bei der Wahl von Kleidung und Haarschopf: Mit Schlips und Scheitel wäre er nie zum Vorzeige-Genie des zwanzigsten Jahrhunderts geworden ...“ Ist es dieses Vorbild? Wohl kaum. Denn Manfreds Wesensart trachtet nicht nach übermäßigem Ruhm.

Also einfach eine Marotte, die irgendwie stimmig mit der Persönlichkeit ist. Niemals wird sie irgendjemanden stören. Und zum Sechzigsten wird er vielleicht eine seltene Ausnahme machen.

In jedem Fall ist er unter Bauingenieuren auch in dieser Disziplin Vorreiter, dem inzwischen viele nacheifern. Ich selbst habe mich auch schon bei der Nachahmung ertappt...

Publications

Books

- [1] Fink, T.; Mao, Y.: 85 Methoden, eine Krawatte zu binden, Piper Verlag, Amazon, gebraucht 0,54 Euro

Peer-Reviewed Publications

keine

Other Publications

- [2] Wikipediaeintrag zum Thema Krawatte: <https://de.wikipedia.org/wiki/Krawatte>
- [3] <http://www.krawatten-viadimoda.de/Die-juengere-Geschichte-der-Krawatte.html> – gefunden auf der Homepage der Firma Dothof GmbH, Bremen
- [4] Katrin Wilkens: Strategischer Stofflappen. Cicero – Magazin für politische Kultur, 6.8.2013 – online: www.cicero.de/stil/die-krawatte-strategischer-stofflappen/55278
- [5] Maximilian Weingartner: Geständnisse eines Krawattenträgers. Erschienen im F.A.Z. Magazin, Faz.net, 10.1.2016 – online unter: http://www.faz.net/aktuell/stil/mode-design/der-niedergang-der-krawatte-und-ihre-gruende-13961387-p3.html?printPagedArticle=true#pageIndex_3
- [6] Silke Wichert: Chef der Locker AG. In: Vorgeknöpft: die Modekolumne, 11.2.2016, gefunden im Magazin der Süddeutschen Zeitung – online unter: <http://sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/44205/>
- [7] Peter Neubert auf facebook: https://m.facebook.com/szmagazin/posts/10153931431513633?comment_tracking={%22tn%3A%22%22}, übernommen mit allen orthografischen Schwächen – der Mann ist sicher kein Germanist [Anm. d. Red.]
- [8] Tim Dörpmund: Besser ohne Binder? Lt. [http://www.textilwirtschaft.de/suche/show.php?src=40&ids\[\]=331579&a=5](http://www.textilwirtschaft.de/suche/show.php?src=40&ids[]=331579&a=5) erschienen in TextilWirtschaft 40 vom 01.10.2015 Seite 66,67
- [9] Josef Joffe: Schlips ist Schicksal – Der krawattenlose Mann ist der Untergang des Abendlandes. 8.9.2011 – DIE ZEIT Nr. 37/2011 – <http://www.zeit.de/2011/37/P-Zeitgeist>
- [10] [https://www.krefeld.de/C1257478002C7A8D/files/broschuere_krefeld_in_mode.pdf/\\$file/broschuere_krefeld_in_mode.pdf?OpenElement](https://www.krefeld.de/C1257478002C7A8D/files/broschuere_krefeld_in_mode.pdf/$file/broschuere_krefeld_in_mode.pdf?OpenElement)
- [11] Ralf Höller: Smalltalk mit Schlips: Alles über Krawatten. Nachzulesen unter <http://www.experto.de/kommunikation/smalltalk/smalltalk-mit-schlips-alles-ueber-krawatten.html>
- [12] http://aphorismen-archiv.de/index_z.php?id=140547

Alle Internetquellen wurden am 20.6.2016 geprüft.